

Die Beiträge sind insgesamt „solide“ und (auch für Evangelikale) hilfreich. Der Autorenkreis umfasst einen weiten Kreis von Kennern der Materie, die aus unterschiedlichen konfessionellen Hintergründen stammen. Leider bleibt die für die Psalmen wichtige (kontinental-)europäische Psalmenforschung bei den Verfassern aus überwiegend englischsprachigen Gebieten unterbelichtet. Manche Beiträge bieten bereits Bekanntes in Zusammenfassungen bisheriger Arbeiten. Etwas bemüht ist, durch mehrere Beiträge hindurch immer wieder neu auf die sattem bekannten Psalmenpioniere Gunkel und Mowinckel hingewiesen zu werden (als „Handbuch“ wird der Band freilich von wenigen in einem Zug durchgelesen werden, wodurch die Repetitivität gemildert wird). Mögen für Psalmenforscher die innovativen und neue Gebiete explorierenden Beiträge besonders interessant sein, so sieht die Gewichtung für solche, die sich neu den Psalmen zuwenden und eine gründliche Einführung suchen, gewiss anders aus. Bill Brown gibt an, dass der Band sowohl für Forscher wie Studierende gedacht sei. Der Wunsch des Herausgebers (und Verlags) mag berechtigt sein und der Band in seiner Gesamtfülle auch beide Leserkreise abdecken. Im Einzelnen werden sich diese an unterschiedlichen Beiträgen orientieren. Ausmaß und Spannbreite der Aufsätze sind beeindruckend, ja exzeptionell, und Brown ist für die Konzeption und die Gewinnung der vielen versierten Autoren herzlich zu danken. Der Band ist nicht zuletzt ein Zeugnis für die weitreichende Bedeutung dieses Bibelbuchs durch die Zeiten hindurch. Universitäts- und Seminarbibliotheken ist die Anschaffung dieses mit Registern gut erschlossenen Bandes zu empfehlen. Das gilt ebenso für diejenigen, die sich eingehender, etwa im Rahmen von Qualifikationsarbeiten, mit den Psalmen (auch in praktischen Anwendungsgebieten!) beschäftigen (möchten) oder einen Überblick über die (englischsprachige) Forschung suchen. Für den „normalen“ Seminaristen oder Studenten ist der Band dagegen zu umfangreich und auch zu teuer.

*Beat Weber*

---

Uwe Rechberger: *Von der Klage zum Lob. Studien zum „Stimmungsumschwung“ in den Psalmen*, WMANT 133, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2012, XII+399 S., € 64,–

---

Im Frühjahr 2011 wurde diese Arbeit von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation unter der Leitung von Prof. Dr. Bernd Janowski angenommen. Leicht überarbeitet und aktualisiert erschien sie anschließend 2012 im Neukirchener Verlag.

„Was bringt einen Menschen von der Klage zum neuen Vertrauen und Lob Gottes? [...] Dem ‚Wie?‘ dieses von vielen Psalmen vorgegebenen Weges wid-

met sich die vorliegende Studie“ von Uwe Rechberger (VII). In den Klageliedern des Einzelnen wird die erfahrene Not oft als intensive und ausführliche Klage formuliert, um dann plötzlich von einer Gewissheit der Erhörung und einem Vertrauen auf den Rettenden Gott abgelöst zu werden. Wie lässt sich aber dieser abrupte „Stimmungsumschwung“ erklären (1)? Seit den 30er Jahren hat sich in der alttestamentlichen Wissenschaft Begrichs These eines so genannten „priesterlichen Heilsorakels“ durchgesetzt. Demnach unterbricht ein Kultaktant (Priester) den Beter zwischen Klage und Lob und bewirkt den Stimmungsumschwung „mit einem textexternen Zuspruch der Erhörung“ (2). Begrichs Studien bezogen sich auf Heilsworte aus Jes 40ff, in denen sich die Gattung des priesterlichen Heilsorakels besonders gut veranschaulichen lässt. Begrichs Schlussfolgerung war, dass sich dieser externe Zuspruch zwar in den Psalmen beim Stimmungsumschwung nicht so deutlich erkennen lässt, letztlich aber, Deuterocesaja formgeschichtlich in seinen Heilsworten von dem priesterlichen Heilsorakel aus den Psalmen geschöpft hat (9f). Rechberger zeigt nun im ersten Kapitel (1–54) in einem forschungsgeschichtlichen Überblick, wie in der Folge von Begrichs Annahme eines „priesterlichen Heilsorakels“ der Stimmungsumschwung formgeschichtlich erklärt worden ist. Rechberger spitzt schließlich die Fragestellung treffend zu: Wenn in Jes 40ff aber keine Nachahmung eines „priesterlichen Heilsorakels“ zu finden ist, dann fehlt letztlich ein solider Ansatzpunkt, um ein priesterliches Heilsorakel als Begründung für den Stimmungsumschwung in den Psalmen zu postulieren. Damit müsste aber nach anderen Erklärungsmustern für den Stimmungsumschwung gesucht werden. „Leitend ist dabei die Frage, ob sich der ‚Stimmungsumschwung‘ in den Individualpsalmen nicht auch psalintern erklären lässt, unabhängig von einem institutionalisierten Geschehenszusammenhang, wie etwa einem ‚priesterlichen Heilsorakel‘“ (52f). Daher untersucht Rechberger im zweiten Kapitel, ob es die Gattung „priesterliches Heilsorakel“ tatsächlich gibt (55–132). Für die Beantwortung dieser Frage werden die relevanten Stellen untersucht, von denen angenommen wurde, dass hier die Gattung eines priesterlichen Heilsorakels aufzufinden ist: Jes 49,22f; 41,8–13.14–16; 43,1–7; 44,1–5; die einzelnen Konfessionen Jeremias in Jer 11–20; Kgl 3,57; 2Sam 1f; Ps 12; 27; 35. Rechberger zeigt, dass die Jesaja-Texte zwar als „Heilszusage“ bzw. als „Heilsankündigung“ erfasst werden können, dass jedoch ein „priesterliches Heilsorakel“ nicht zwingend vorliegt (95). Was Rechberger für Kgl 3,57 ausagt, lässt sich schließlich für alle diese Texte als Fazit formulieren: „Von einer priesterlichen Vermittlung des JHWH-Wortes ist keine Rede. Diese ist zwar nicht ausgeschlossen, doch ebenso wenig naheliegend oder sogar zwingend.“ (117). Rechberger äußert zu Recht: „Schließlich vermittelt der Blick in die Forschungsgeschichte den Eindruck, in der Mitte des 20. Jh. habe eine ‚Epoche der Formgeschichte‘ die Arbeit diktiert. Im Bedürfnis, jedes biblische Phänomen einer Gattung und diese einem speziellen Sitz im Leben zuzuweisen, wird der literarische Kontext abgewertet.“ (128f).

Daher widmet sich Rechberger im dritten Kapitel (133–292) psalminternen Erklärungsversuchen des Stimmungsumschwungs in den Individualpsalmen. Nach seiner methodischen Grundlegung (struktural, rezeptionsorientiert, sprech-aktanalytisch) unterzieht Rechberger den Psalmen 22; 3 und 6 einer intensiven und umfassenden exegetisch-synchronen Untersuchung. Was den Stimmungsumschwung betrifft, wird klar, wie in diesen Psalmen letztlich nicht einen Wechsel von der Klage zum Lob abrupt stattfindet. Stattdessen wird schon innerhalb der Klage eine Grundlage für das Lob gelegt. Trotz Klage in der Not ruft der Beter JHWH aus einer bestehenden Gottesbeziehung heraus an (z. B. Ps 22,2 „mein Gott“). Schon in der Klage erscheint JHWHs Wesen. Er ist verlässlich. Diese Vergewisserung eröffnet die Möglichkeit, diesem Gott wieder neu zu vertrauen (246).

Im vierten Kapitel zeigt Rechberger den Einfluss weiterer Einzelaspekte und Motive für den Stimmungsumschwung auf einer „vertikalen“ Ebene (293–321). Hier greift er mit einer synchronen Lektüre des Psalters zum einen unterschiedliche theologische Motive auf (z. B. Gottesname, Gottesbeziehung, Gottes Wesen, Gottes Angesicht, Gottes Geist) und zum anderen anthropologische Aspekte (z. B. Unschuldsbeteuerung, Blickwechsel auf Gott, Erinnerung an frühere Heils-taten), die den Stimmungsumschwung unterstützen.

Im fünften Kapitel geht Rechberger noch einen Schritt weiter (322–340). Hier weist er auf die Mehrdimensionalität der Psalmen hin. Als paradigmatische Gebete führen die Psalmen den Bibelleser zu einer „Integration der eigenen Person in den Text“ (322, vgl. auch 332ff). Als Wort an Gott sind sie aber im Psalter als Teil des alttestamentlichen Kanons „auch Gottes Wort an ihren Beter“ (328).

Fazit: Der Aufbau und die Argumentation der Studie lassen sich sehr gut nachvollziehen; nicht erst im sechsten und letzten Kapitel, in dem Rechberger seine Ergebnisse übersichtlich zusammenfasst (341–352). Insgesamt überzeugt Rechbergers Weg einer psalminternen Erklärung für den Stimmungsumschwung. Es bedarf letztlich keines externen priesterlichen Heilsorakels. Daher sollte, um mit dem letzten Satz dieser Studie zu schließen, „nicht mehr von einem ‚Stimmungsumschwung‘ gesprochen werden, sondern besser, weil umfassender, von einer ‚Wende‘“ (352).

Gunnar Begerau

---

Julius Steinberg: *Das Hohelied*, Edition C Bibelkommentar Altes Testament 26, Witten: SCM R. Brockhaus, 2014, geb., 371 S., € 19,95

---

Mit diesem Kommentar liegt ein weiterer Band der Edition C Reihe vor. Steinbergs hundertseitige Einleitung behandelt zunächst zentrale Anliegen der Hohe-liedauslegung: die Kanonisierung des Textes, seine allegorische und typologische